

Callboys

ZoxRo (LyxKa, SaxNa)

Von Stoechbiene

Kapitel 21: Erinnerungen: Destiny

21. Zorro Erinnerungen: Destiny

Sanji ist nun schon seit einer Weile weg, Stunden bestimmt. Stunden die einfach vergehen, ohne dass etwas passiert. Wo man ihn bloß hingebracht hat? Ob es ihm gut geht? Eigentlich kümmert es mich ja wenig allein zu sein, schließlich war ich als Kind meist ein Einzelgänger, aber im Moment wünsche ich mir meinen besten Freund einfach an die Seite. Zu zweit sind wir stärker, schwerer zu brechen, aber das wissen diese Leute hier sicher. Sie werden uns ohnehin nicht grundlos voneinander getrennt haben.

Langsam gehe ich im Zimmer auf und ab, wiege Diego dabei in meinen Armen, wird es doch allmählich Zeit für sein Mittagsschläfchen. Am besten wird es sein, wenn ich mich zusammen mit ihm hinlege, denn außer dumm vor mich hinzustarren habe ich eh nichts zu tun, so wie bereits seit Tagen. Wie lange wir wohl schon hier gefangen gehalten werden? Und weshalb habe ich das untrügliche Gefühl, dass es noch eine Weile so sein wird?

When darkness falls
leaving shadows in the night
don't be afraid
you're not alone

You can come with us
I see passion in your eyes
run with us
we are free

„Ein singender Daddy also.“ Überrascht blicke ich zur Tür, habe ich doch nicht mit Besuch in meiner Zelle gerechnet. Eine Frau, dreißig bestimmt, mit hochhackigen Stiefeln und Bomberjacke. Wer das wohl ist? Krachend fällt hinter ihr die Tür ins Schloss und ich höre, wie jemand den Schlüssel umdreht. „Na ja, ich hatte schon schlimmere Typen.“

Sie stakst auf mich zu und wirft einen neugierigen Blick auf Diego und mich. „Der ist ja niedlich. Allerdings ein bisschen zu klein für den Job.“ Sie grinst. Callboy. Kann man

das überhaupt als Job bezeichnen? Bin ich nicht eher ein Gefangener? Ich lege Diego in das kleine Bettchen, das man uns gebracht hat, seit ich den Kleinen wieder bei mir haben darf. Er schläft zum Glück.

„Komm, je eher wir die Sache hinter uns bringen, desto besser.“ „Die Sache?“ „Welche Farbe?“ „Was...?“ Hab ich was nicht mitbekommen? „Jetzt glotz nicht so, sondern sag mir deine Lieblingsfarbe.“ „Blau.“ Sie seufzt. „Dunkel oder hell?“ „Dunkelblau.“ „Hab ich mir gedacht“, murmelt sie, doch scheint sie mehr mit sich selbst zu reden als mit mir. Was will sie hier eigentlich? Doch spätestens in dem Moment, als sie sich unter den Rock greift und ihren Slip auszieht, kenne ich die Antwort.

„Komm her, oder hast du vor Wurzeln zu schlagen?“ Scheiße, irgendwas läuft in meinem Leben zurzeit mächtig schief! Aber egal was noch passieren mag, ich muss durchhalten, Diego zuliebe. „Ich bin übrigens Destiny, falls es dich interessieren sollte.“ Noch während sie mir das erzählt, öffnet sie den Reißverschluss ihrer Jacke, beachtet mich dabei jedoch nicht wirklich.

„Alvida meint, ich soll dich ein bisschen testen. Ist eigentlich gar nicht mein Job, aber Jazz hatte gute Argumente. Man, dafür sind eigentlich die Neuen zuständig, aber was soll's. Los, zeig mal was du hast.“ Sie lässt ihre Bomberjacke zu Boden fallen und enthüllt den Blick auf ein geschnürtes Top, das kaum etwas von ihrem Oberkörper bedeckt.

Ich halte mich ja nicht für spießig, aber wenn Kuina so rumgelaufen wäre, hätten wir auf jeden Fall Stress miteinander gekriegt. Aber das wäre sicherlich nie vorgekommen, ganz im Gegenteil. Sie hasste Kleider und Röcke, liebte eben den praktischen Kleidungsstil. Was nicht heißen soll, dass sie nicht wusste, wie sie mich rumkriegern konnte, denn bloß weil sie sich nach außen hin bedeckt hielt, hieß das nicht, dass sie es zu Hause ebenfalls war. Warum nur musste sie so jung sterben?

„Schläfst du?“ Ein wenig erschrocken blicke ich auf und sehe direkt in Destiny's Gesicht. „Man, wo haben die dich denn aufgegabelt? Egal komm.“ Sie nimmt meine Hand und zieht mich Richtung Bett. Einen Moment lang kann ich sie nur stumm mustern, denn so wirklich realisiere ich noch gar nicht, was um mich herum geschieht. Doch als sie mir einen Schubs gibt und ich auf dem Bett lande, wird mir klar, dass ich etwas unternehmen muss und zwar schnell.

„Bleib liegen!“ „Aber-“ „Glaub mir, ich hab auch keinen Bock, aber das hier ist nun mal alles andere als ein Höflichkeitsbesuch.“ Sie drückt mich zurück auf die Matratze und nimmt selbst auf meinen Oberschenkeln Platz. „Es geht ganz einfach. Du hältst still, während ich sehe, was du kannst, okay?“ Ich habe nicht den Eindruck, dass sie wirklich darauf wartet, ob ich nun damit einverstanden bin oder nicht, denn ihre Hand befindet sich bereits in meiner Hose und spüre sie darin rumwühlen.

Unweigerlich zucke ich zusammen, als die mein Glied umfasst, aber sie scheint damit keine Probleme zu haben. „Immerhin braucht man keine Lupe“, murmelt sie und zerrt weiter an mir rum. Soll ich mich jetzt etwa erregt fühlen? Wenn ja, hab ich ein Problem. Ob sich Sanji in der gleichen Lage befindet? Aber selbst wenn, er sieht das bestimmt lockerer als ich.

„Hör zu, Kleiner. Entweder du sagst jetzt deinem Freundchen, dass er aus seinem Tiefschlaf erwachen soll, oder da draußen werden ein paar Typen recht ungemütlich, kapiert?“ Sie ist genervt, das ist nicht zu übersehen. „Wieso tust du das?“, frage ich statt dessen zurück, was sie noch mehr zu nerven scheint. „Weil ich so unheimlich scharf darauf bin für abgewichste Typen die Beine breit zu machen.“ „Ja, das ist nicht zu übersehen.“

Überrascht sieht sie mich an, doch im nächsten Moment lächelt sie. „Du bist ein Idiot, weißt du das?“ „Wenigstens scheine ich nicht der einzige hier zu sein.“ Sie zieht ihre Hand zurück und blickt mir fest in die Augen. „Pass auf, Herzchen. Wenn es nach mir ginge, könntest du dich weiterhin um den Kleinen kümmern und ich würde mir mit der Kreditkarte meines Vaters eine kleine Kneipe kaufen. Leider habe ich seit Jahren keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern und du sicherlich einen verdammt guten Grund, weshalb es für dich besser wäre zu tun, was man von dir verlangt.“

Sie hat recht. Im Prinzip spielt es überhaupt keine Rolle, ob ich nun gewillt bin mit ihr zu schlafen oder nicht, denn tun muss ich es dennoch. Und dafür war ich nun auf dem College? Habe gelernt für meinen Abschluss, nur um als männliche Hure zu enden? Ganz toll. Sollte ich irgendwann sterben, werde ich Gott für dieses beschissene Schicksal verklagen!

„Na schön, aber tu mir bitte den Gefallen und lass nicht den Feldweibel raushängen, darauf stehe ich nicht besonders“, entgegne ich ihr. „Sorry, ich hab ganz vergessen, dass du keiner meiner normalen Kunden bist.“ Sie lächelt entschuldigend. Ich mustere sie ein wenig und streiche ihr die Haare aus dem Gesicht. Blond, allerdings gefärbt, wie mir scheint.

„Was hast du da am Auge?“ „Nichts!“ Sie schlägt meine Hand weg, doch auch wenn sie sich selbstbewusst gibt, sie ist es nicht wirklich. „Jazz' gute Argumente?“ „Was geht es dich an?“ „Nichts, aber wenn wir schon widerwillig miteinander schlafen müssen, können wir auch über unfreiwillige Veilchen reden.“ „Das geht dich trotzdem nichts an. Also los, zieh dich aus.“